

Meinung in „geologischen“ Gelehrtenkreisen sehr geschätzt. 1849 wurde ihm der Lehrstuhl für Mineralogie und Geologie am neu gegründeten Queen's College Galway übertragen. Neben zahlreichen Arbeiten über die Geologie Irlands und seiner Beratertätigkeit für das Projekt des Transatlantikkabels ist King vor allem in der Frage nach dem systematischen Stellenwert des Neandertalers in die Geschichte eingegangen. Er war es, der zum einen ein etwa 30.000jähriges Alter der Knochenfunde aufgrund der Höhlensedimente postulierte und der die Art „*Homo Neanderthalensis* King“ aufstellte („*On the Neanderthal Skull, or Reasons for believing it to belong to the Clydian Period and to a Species different from that represented by Man*“, 1863). Kings reichhaltiges Sammlungsmaterial an Gesteinen und Fossilien ist im heutigen James Mitchell Museum zu sehen. King starb am 24. Juni 1886 in Glenoir/Galway.

Quenstedt, Friedrich August († 1889)

Friedrich August Quenstedt wurde am 9. Juli 1809 in Eisleben geboren. Ab 1830 studierte er in Berlin Geognosie und übernahm bereits 1837 den neu geschaffenen Lehrstuhl für Mineralogie und Geognosie an der Universität in Tübingen. Den Lehrstuhl hatte er über 52 Jahre hinweg inne! Quenstedts Forschungsschwerpunkt konzentrierte sich auf die Nutzung der Fossilien, speziell der Ammoniten, für die Stratigraphie. Nach ihm benannt ist die „Quenstedt'sche Gliederung“ des deutschen Jura, die erst 1973 von einer internationalen Gliederung abgelöst wurde. Quenstedt, der seine Forschungen kaum über den schwäbischen Raum hinaus ausdehnte, wurde vor allem durch das paläontologische Standardwerk „*Der Jura*“, das er 1858 veröffentlichte, berühmt. Am 21. Dezember 1889 starb Quenstedt in Tübingen.

„Mineralogischer“ Austausch zwischen Weimar und Wien um 1800: Kommunikation, Transfer, Grenzen

Benigna Kasztner

SFB 482 „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“, Teilprojekt D1 „Strukturen der Naturforschung“
Friedrich-Schiller-Universität Jena; e-mail: benigna.kasztner@uni-jena.de

Im Raum ‚Weimar-Jena‘ um 1800 war Johann Georg Lenz eine einflussreiche Persönlichkeit. Als Begründer sowie langjähriger Direktor der international tätigen ‚mineralogischen‘ Societät galt er im Umfeld Goethes als ‚der‘ Repräsentant der ‚Mineralogie‘. Auch international soll sein Ansehen groß gewesen sein. Doch sind wohl die Grenzen seines Einflusses enger zu ziehen als bisher angenommen. In der Österreichischen Nationalbibliothek findet sich ein einziges seiner zahlreichen mineralogischen Werke - doch lässt es sich beinahe nicht öffnen, eine zeitgenössisch geschehene Verwendung des Buchs hätte gewiss ihre Spuren hinterlassen.

In meinem Paper möchte ich nun die Beziehungen zwischen den ‚Mineralogen‘ in Weimar-Jena und Wien betrachten. Wer war Mitglied der Jenaer Societät und hatte demnach Kontakt mit Lenz? Auf welchem Weg gelangte schließlich Lenzens Buch nach Wien? Und warum fand die Abhandlung, die an der Universität Jena als Vorlesungsgrundlage jedem ‚Mineralogen‘ bekannt war, in Wien so wenig Beachtung?

Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich im Diskurs

Marianne Klemun

Institut für Geschichte, Universität Wien
A-1010 Wien, Dr. Karl-Lueger-Ring 1; e-mail: marianne.klemun@univie.ac.at

Stellen wir uns vor, fünf HistorikerInnen, die sich mit der Geschichte der Erdwissenschaften schon lange beschäftigen, werden gebeten, die „Anfänge geologischer Forschung in Österreich“ zu benennen und zu konkretisieren. Ihre Antworten werden sich mit Sicherheit nicht decken und sehr unterschiedlich ausfallen. Keineswegs möchte ich damit unterstreichen, dass diese Aussagen sehr beliebig gefällt werden, sondern -- im Gegenteil - jeder/jede HistorikerIn wird sich das sehr gut überlegt haben. Implizite Vorannahmen, unterschiedliche methodische Ansätze und eigene Schwerpunktssetzungen in historischen Forschungen werden eine Rolle spielen. Nun geht es nicht darum, solche Auffassungen auf einen Nenner zu bringen, sondern vielmehr darum, unterschiedliche Zugänge in eine Landkarte des Wissens einzubringen und ihre Prämissen zu operationalisieren.

Ich möchte in meinem Vortrag fünf differente Zugänge einer Geschichte der Erdwissenschaften idealtypisch systematisiert konstruieren und besonders ihre Vorannahmen explizit machen sowie diskutieren. Eine weitere Möglichkeit, diesem Thema gerecht zu werden, sehe ich in einer aus drei Schritten bestehenden Vorgangsweise mit folgenden Fragen: Wer von den historischen Figuren thematisierte selbst den Anspruch eines „Anfangs der geologischen Forschung in Österreich“ für eine Gruppe, wurde dieser Anspruch von dessen Zeitgenossen rezipiert, und beriefen sich darauf auch andere Proponenten der Folgezeit? Damit ist ein wesentlicher Aspekt der Wissenschaftsforschung im Spiel, nämlich jener der Community, des wohl wichtigsten Barometers eines sich etablierenden Feldes.

Angeichts der Tatsache, dass die Wissenschaften nicht nur lokal oder national bestimmt sein können, sondern immer auch eine internationale Komponente in sich tragen, ist zu fragen, wie eine Geschichte der „Anfänge der geologischen Forschung in Österreich“ zu konzipieren wäre, um dem Wechselspiel von lokalen sowie nationalen Wissenskulturen in der Verschränkung mit internationalen gerecht zu werden.

Joseph August Schultes, ein vergessener Pionier der geologischen Erforschung des Salzkammergutes

Harald Lobitzer

A-4820 Bad Ischl, Lindaustraße 3; e-mail: harald.lobitzer@aon.at

Biographische Anmerkungen

Der Arzt und Naturgelehrte Joseph August Schultes wurde 1773 in Wien geboren, verließ 1808 aus politischen Gründen die Monarchie und verstarb 1831 in Landshut, wo er eine Professur an der Universität innehatte. Im Jahre 1809 veröffentlichte Schultes das zweibändige Werk „*Reisen durch Oberösterreich, in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808 ...*“, das man mit Fug und Recht als das bedeutendste synoptische Frühwerk zur Natur-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Salzkammergutes bezeichnen kann. Heuer jährt sich zum 200. Male das Herausgabjahr dieses einmaligen Zeitdokuments, das Ende 2008 im Faksimiledruck mit einem Begleitbändchen wieder aufgelegt wurde.

Naturwissenschaftliche Reisen in das Salzkammergut vor Schultes

Pionierarbeiten, die sich mit geologischen Themen im Salzkammergut befassen, reichen in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück, wobei naturgemäß die Salzvorkommen im Vordergrund standen. Aber auch der Reichtum an Versteinerungen und die Entstehung der Landschaft erregten bereits sehr früh die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Schultes konnte also bereits auf einer durchaus soliden, naturwissenschaftlich fundierten Wissensbasis der Protagonisten aufbauen! So veröffentlichte Igna(t)z von Born im Jahre 1777 seinen „*Versuch einer Mineralgeschichte des Oberösterreichischen Salzkammergutes*“. Der bedeutendste Beitrag im 18. Jh. war jedoch zweifellos der 1782 erschienene Reisebericht „*Hrn. Johann Bohadsch Bericht über seine auf allerhöchsten Befehl im Jahr 1763 unternommene Reise nach dem oberösterreich. Salzkammerbezirk*“ des tschechischen Naturforschers Johann Baptist Bohadsch. Dem nachmaligen Chevalier und Intendanten der russischen Bergwerke im Dienste der Zaren, Benedict Franz Johann Her(r)mann, verdanken wir die „*Nachricht von einer Reise nach den Salzwerken in Oberösterreich*“ (1793). Auch in den „*Reisen durch Salzburg*“ (1799) von Franz Michael Vierthaler finden sich immer wieder Mitteilungen geologischen Inhalts eingestreut, wie z.B. über den Fossilreichtum der Gosau-Schichten von Rußbach am Pass Gschütt. Im ersten Band seines 1802 erschienenen zweibändigen Werks „*Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien*“ gibt Leopold von Buch, der bedeutendste deutsche Geologe seiner Zeit, im Kapitel „*Geognostische Uebersicht des Oesterreichischen Salzkammerguths*“ seine geologischen Eindrücke wieder, die er auf gemeinsamen Reisen mit seinem Freund und Mentor Alexander von Humboldt im Jahre 1797 gewinnen konnte.

Geologische Aspekte des Salzbergbaues

Noch eingehender als zuvor Bohadsch und Herrmann, von denen er zweifellos viele Anregungen aufgriff, befasste sich Schultes in mehreren Kapiteln mit der Art der Salzvorkommen sowie mit allen technischen Facetten des Salzbergbaues, aber auch mit der Mineralogie des Steinsalzes und der Salz-Begleitgesteine. Er kam zur Überzeugung, dass der Salzbergbau eine „*sonderbare Art des Bergbaues, die ich mir die Freyheit nehme für die kühnste und schwierigste aller Bergbauarten zu halten*“ sei. Hervorragend charakterisiert Schultes auch den Hallstätter Salzberg im Hochtal und erwähnt wohl erstmals die „*nesterweise*“ angehäuften